Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

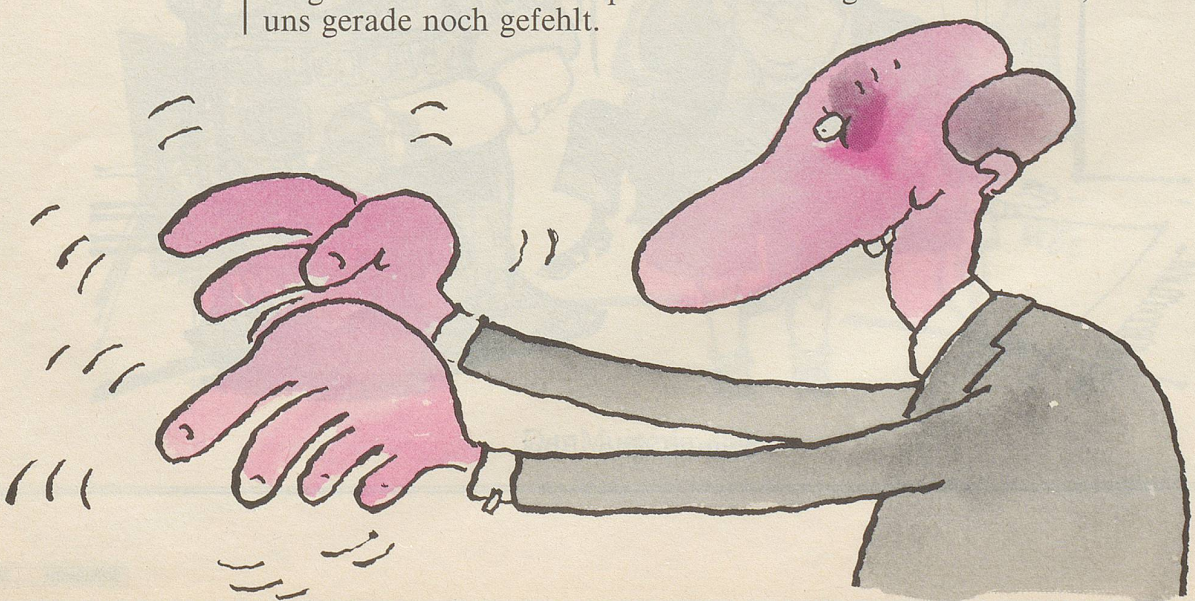
Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875
109. Jahrgang

Ritter Schorsch

Man will doch profitieren

Eine in der Schweiz verheiratete Hamburgerin behauptet, keinem Wort so häufig zu begegnen wie dem Verb «profitieren». Sie ist, glaube ich, nicht Marxistin. Jedenfalls teilt sie ihre Beobachtung ohne sozialkritischen Unterton mit, von Entrüstung schon ganz zu schweigen. Vermutlich hat sie recht. Ich achte auf Gespräche in meiner Umgebung, und in der Tat: Vom Profitieren oder Nichtprofitieren ist ohne Unterlass die Rede.

Sind wir von grenzenloser Raffgier besessen? Ich höre das Wort in zahlreichen und sehr verschiedenartigen Zusammenhängen. Jemand hat vom schönen Wetter profitiert, jemand von einer offenbar aufschlussreichen Vorlesung, jemand vom günstigen Börsenkurs und jemand von der Pleite eines Konkurrenten. Es kann aber auch sein, dass man von einem doch so verheissungsvollen Konzert, von einer hochgelobten Vergnügungsreise, von einem günstigen Verkaufsangebot oder von einem Gala-Essen, infolge anschliessenden Katers etwa, nicht profitierte. Materiell also können die Vor- und Nachteile zwar sein, brauchen es aber nicht.

Auffällig ist immerhin, wie tief wir das Wort «profitieren» ins Herz geschlossen haben. Ein purer Zufall kann es angesichts unserer Ausdrucksmöglichkeiten nicht sein, dass wir es fortgesetzt verwenden. Wir denken in den Kategorien des eigenen Nutzens und Schadens, und was dazwischenfällt, scheint belanglos. So wird bei uns ja auch, dafür und vor allem dagegen, Abstimmungspropaganda getrieben, und da uns das Hemd am nächsten liegt, verfängt sie auch zumeist.

Unersättlich brauchen wir deswegen noch lange nicht zu sein. Bisweilen fliesst uns sogar das Herz über. Aber es müsste uns eigentlich schon zu denken geben, wie beharrlich wir vom Profitieren reden und dabei unseren Nutzen meinen. Selbst in der Entwicklungshilfe beteuern wir immer sogleich, wie sehr wir, wenn natürlich auch auf weitere Sicht, von ihr profitieren. Anders scheint es nun einmal nicht zu gehen, vor allem dann, wenn die andern nach unserer Façon selig werden sollen. Sonst profitieren womöglich die Falschen, und das hätte uns gerade noch gefehlt.